

aber doch schon Priester, verließ er aus unbekanntem Gründen, vielleicht auf der Flucht vor den Vandalen (vgl. Oros. Historias 3, 20), seine Heimat und kam durch eine Fügung des Himmels, wie er glaubte (Oros. Commonit. c. 1), 413 oder 414 nach Hippo zum hl. Augustinus. Eine schriftliche Anfrage in Betreff des in Spanien immer noch fortdauernden Priscillianismus, welche Orosius 414 unter dem Titel *Commonitorium de errore Priscillianistarum et Origenistarum* an Augustinus richtete, beantwortete lechterer mit der Abhandlung *Ad Orosium contra Priscillianistas et Origenistas*. Von Afrika begab Orosius sich nach Palästina, stand dem hl. Hieronymus im Kampfe gegen den Pelagianismus zur Seite und gerieth dadurch in Zwistigkeiten mit Bischof Johannes von Jerusalem, welcher Pelagius in Schutz nahm. Auf der kleinen Synode, welche im Juni 415 zu Jerusalem in Sachen des Pelagianismus stattfand, wechselten Johannes und Orosius scharfe Worte (Oros. Lib. apol. c. 3—6). Einige Zeit nachher mußte Orosius sich von Johannes Blasphemie vorwerfen lassen, weil er gesagt habe, auch mit der Gnade Gottes könne der Mensch nicht ohne Sünde sein (Oros. l. c. o. 7). Orosius läugnete, diese Aeußerung gethan zu haben, und nahm nun Anlaß, schriftlich seine Anschauungen über Gnade und Freiheit darzulegen und mit der Verteidigung der Lehre Augustins eine lebhafte Kritik des Pelagianismus zu verbinden. Diese Schrift, *Liber apologeticus* betitelt, ist gegen Ende des Jahres 415 verfaßt und an die Theilnehmer der erwähnten Synode zu Jerusalem (*beatissimi sacerdotis*) gerichtet. Bald nach Veröffentlichung derselben verließ Orosius das heilige Land, um über Afrika nach Spanien heimzukehren. Er kam indessen nur bis nach Minorca; die Kunde von den in Spanien herrschenden Kriegswirren schreckte ihn zurück, und er flüchtete nun wieder nach Afrika zu Augustinus, um hier 417—418 sein Hauptwerk, *Historiarum adversum paganos libri septem*, zu verfassen oder doch zu Ende zu führen. Seitdem verliert sich seine Spur; Zeit und Ort seines Todes sind unbekannt. Jene *Historias* sind laut der Vorrede auf Aufforderung Augustins hin unternommen worden und stellen gewissermaßen eine Ergänzung zu Augustins Werk *De civitate Dei* dar. Den Ausgangspunkt des gewaltigen, nach und nach (413—426) entstandenen Werkes *De civitate Dei* bildete die Behauptung der Heiden, die Eroberung Roms durch Alarich (410) sei dem Christenthume zur Last zu legen, insofern dasselbe durch Untergrabung des Polytheismus den Zorn jener Götter herausgefördert, unter deren Schutz die ewige Stadt sich zur Weltbeherrscherin emporgeschwungen. Während nun Augustinus, mit der Zurückweisung dieser Anklage nicht zufrieden, das innere und bleibende Verhältniß zwischen Christenthum und Heidenthum in's Auge faßt und, Vergangenheit und Zukunft über-

schauend, eine großartige Philosophie der Geschichte entrollt, will Orosius den Nachweis liefern, daß, wie groß auch die Bedrängnisse der Gegenwart, die Schrecknisse der Völkerverwanderung sein mögen, jedenfalls die vorchristliche Menschheit noch viel mehr von Krieg, Unglück und Elend heimge sucht worden ist als die christliche Zeit. Der Auftrag Augustins lautete nach Orosius: *ut ex omnibus qui haberi ad praesens possunt historiarum atque annalium fastis, quaecumque aut bellis graviora aut corrupta morbis aut fame tristitia . . . per transacta retro saecula reperissem, ordinato breviter voluminis textu explicarem*, und das Ergebnis seiner Forschungen faßt Orosius in die Worte: *Nactus sum praeteritos dies non solum aequo ut hos graves, verum etiam tanto atrocius miseris quanto longius a remedio verae religionis alienos* (Hist., Prol.). Den nach dem angedeuteten Gesichtspunkte ausgewählten Stoff hat Orosius zu einem Abriss der Weltgeschichte von Adam bis in's Jahr 417 verarbeitet. Als Quellen dienten ihm vornehmlich die heilige Schrift, eine Anzahl römischer Historiker und die Bearbeitung der Eusebianischen Chronik durch Hieronymus. Für die Geschichte der letzten Jahrzehnte (etwa vom Jahre 378 an) hat das Werk selbständigen Werth. Der Stil zeigt insolge der Flüchtigkeit, mit welcher die verschiedenen Vorlagen ausgebeutet wurden, eine große Ungleichheit. Die eingestreuten Betrachtungen sind stark rhetorisch gefärbt. Im Mittelalter erfreute das Werk sich eines großen Ansehens, und die Zahl der erhaltenen Handschriften beläuft sich auf fast 200. König Alfred der Große (gest. 901) fertigte eine freie angelsächsische Uebersetzung an. — Ueber die älteren Ausgaben der genannten Schriften berichtet Schoenemann, *Bibl. hist.-lit. Patr. lat. II Lipsiae 1794*, 486 sqq. Migne (PP. lat. XXXI, 663—1212) hat die *Historias* und den *Liber apologeticus* der Ausg. S. Haverlamps, Leiden 1738 (1767), entnommen; das bei Haverlamp fehlende *Commonitorium* gibt Migne (l. c. 1211—1216) nach Gallandi, *Bibl. vet. Patr. IX. Venet. 1773*, 174—175, und noch einmal (XLII, 665 ad 670) nach der Mauriner-Ausgabe der Werke Augustins. Eine neue Ausgabe der *Historias* und des *Liber apologeticus* lieferte E. Zangemeister (Wien 1882 [*Corpus scriptt. eccles. lat. V*]). Eine kleinere Ausgabe der *Historias* von Zangemeister erschien 1889 zu Leipzig (*Bibl. Teubneriana*). Das *Commonitorium* findet sich in neuer Textrecension bei G. Schepss, *Priscilliani quae supersunt*, Vindob. 1889 (*Corpus scriptt. eccles. lat. XVIII*), 149—157. Alfreds angelsächsische Uebersetzung der *Historias* wurde zuletzt von H. Sweet (London 1883) herausgegeben (vgl. auch H. Schilling, König Alfred's angelsächsische Bearbeitung der Weltgeschichte des Orosius, Halle a./S. 1886 [*Jnaug.-Diff.*]). Ueber einen noch ungedruckten Brief Orosius' an